Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 40

Rubrik: Nachdenkliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Was Tante Adele erzählt . . .

über Politif.

Auf der Kirchenfeldbrücke begegnete unlängst ein aussändisscher Diplomat Tante Adele, die sich gerade vom Bärenplatz her auf dem Nachhauseweg befand.

"Guten Tag, gnädige Frau", begrüßte er sie und hielt wäh-

rend der Begrüßung den hut forreft in der hand.

Charmant, wie er sich zu geben verstand, überslutete er Tante Abele mit allerlei Neuigkeiten und versuchte selbst Tante über dieses oder jenes ins Gespräch zu bringen, um ihre Meinung über die momentane politische Situation zu erfahren.

Stellen Sie sich bitte das vor! Jemand versucht Tante Adele ihre Meinung herauszulocken! — Tante Adele ist trog ihrer 60 Jahre immer noch gewandt und ein richtiges Kreuzstöpschen. Ihre Zunge ist spikiger, als je ein Degen zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten es gewesen ist. Wer sich an sie heranwagt, ist gewiß auf dem Verliererwege.

Na, wie gesagt, Tante Adele war nicht in Berlegenheit und als der höfliche Herr am Schlusse seiner blendenden Causerie

mit dem Sat endete:

"Gnädige Frau, das Chaos ist nicht zu entwirren und das Ende nicht auszudenken, troß Bemühungen der ersahrendsten und besten Bolitiker und Diplomaten . . .", da war es mit Tanke Abeles gläubigem Zuhören zu Ende. Mit ruhiger, aber sicherer Tonart antwortete sie ihm daraus:

"Das glaube ich Ihnen gern, aber wie Sie sagen, haben doch alle Staaten sicher gute Politiker und Diplomaten, oder nicht?"

"Ganz gewiß, Madame."

"Und Sie geben zu, daß es heute allen Staaten schlecht geht, nicht mahr?"

"Ganz gewiß, Madame."

"Warum versucht man es nicht in allen diesen Staaten eins mal mit schlechten Politikern und Diplomaten — vielleicht ginge es dann besser ..."

Der Kest läßt sich nicht gut beschreiben. Der Herr hastete davon, schüttelte den Kopf, suchtelte mit der rechten Hand in der Lust, als wolle er Tante Adeles gutbürgerliche Meinung aus der Welt schaffen.

Der starte Mann.

In einer Abendgefellschaft, die man eigentlich zu Tante Abeles Ehren veranstaltet hatte, wurde natürlich auch über die Tagespolitik heftig diskutiert. Im Mittelpunkt des Interessesstanden die politischen "Neuerscheinungen" und "Verbesserungsbewegungen", die sich im öffentlichen Leben heute bemerkbar machen.

Was dieses Politisieren für Tante Adele bedeutet, können Sie sich leicht vorstellen. Tante Adele vertrat in ihrer Art noch immer das alte, gute, solide Leben voller Opfer und Hingabe, voller Liebe zu Land, Haus und Scholle. Das Alter hat es geschafft, was gescheite Leute neuer Generation als übersebt und binfällig heute bezeichnen und es damit abtun möchten. Tante Adele war entschieden, mit allen Fasern ihres Herzens, dagegen. Es war zum Verwundern, wie sie sich ruhig verhielt und vermied, das Neuere, das vielleicht auch Gutes haben mag, zu bestriteln.

Damit war aber die Angelegenheit noch lange nicht erledigt. Die Debatte spitte sich immer mehr zu, und als der Areis der Interessierten immer größer wurde, schien die Rechthaberei kein Ende nehmen zu wollen. Wan war sich über die Frage des "starten Wannes" nicht schlüssig, und die gefällten Werturteile waren mehr oder weniger Resultate eigener Interessen.

"Über was wird eigentlich so heftig disputiert?" fragte sie unvermittelt und trat näher zu dem etwas abseits postierten

Intereffentreis.

"Ach, Tante Abele", sagte der Gastgeber in fröhlicher Laune, "Sie fragen im richtigen Augenblick über den Stand der Dinge, wir benötigen wirklich eine etwas klarere Antwort auf die zur Diskussion stehende Frage."

"Und was steht denn zur Diskussion?" fragte Tante Adele. "Sagen Sie uns ofsen, ohne Borbehalte, Ihre Meinung. Wir reden da herum über den starken Mann, besser gesagt, welche Qualitäten muß der Mann haben, der im Stande wäre in unserem Lande richtig Ordnung zu machen." Er räusperte sich und setzte noch hinzu, "Sie kennen ja die Männer und ihre Art".

"Und ob ich sie kenne", meinte Tante Abele trocken, "ihr verlangt von mir, daß ich euch das Ideal herzaubern soll, aber wenn ich euch hier der Reihe nach betrachte, so wie ihr wirklich seid, und die politischen Meinungen mit ihren unendlichen Bariationen in unserem kleinen Lande berücksichtige, so müßte der Mann, der euch vorschwebt, solgende Qualitäten besiehen:

Er müßte Fuchsaugen, eine falte Hundeschnauze, einen breisten Efelrücken, eine Schafsgeduld besitzen und in einem Wolfss

pelz herumlaufen ..."

Für einen Augenblick wurde es um Tante Abele still. Stolz wie ein Spanier rauschte sie lächelnd in ein anderes Zimmer. Hinter ihr her kam frisches Leben, es wurde fröhlich und gemütlich wie schon lange nicht. Henriette Kehsuß.

Machdenkliches

Alle Kraft des Menschen wird erworben durch Kampf mit sich selbst und durch überwindung seiner selbst.

Es gibt gelähmte Gewiffen, die nicht mehr schlagen fonnen.

Nicht jeder, der verschlossen ist, hat etwas zu verbergen.

Der Pfad der Tugend ist schmal, reicht aber völlig aus für die nicht zahlreichen Wanderer.

Vertrauen wird zuweisen verschwendet, Mißtrauen noch viel häufiger.

Wenn feine Sorgen uns beschwerten, würde jeder ein Leichtfuß sein.

Wer nicht sicher auftritt, für den wandelt sich auch der festeste Boden in einen Sumpf, in dem er versinkt.

In der Lebensschule gibt es taufend Brüfungen, aber feine Ferien.

Manches Leben ist schwerer zu leben, als wegzuwerfen. Darum kann Ertragen Mut bedeuten und Berzweifeln Feigheit.

Man muß sich unter Umständen Hoffnungen einreden, dann erfüllen sie sich. Wer keine hat, ist verloren.